

chinesischer Bibliothekskongreß, beschießt von 170 Bibliotheken aus 16 Provinzen, in Nanking stattgefunden, bei dem der Generaldirektor der Bayrischen Staatsbibliothek, Dr. Reismüller, als einziger ausländischer Fachmann teilnahm (vgl. Ostasiatische Rundschau 1930, 27). Es trat dabei stark zutage, wie alles Bibliothekstechnische wesentlich nach amerikanischem Muster geformt wird. —

Auch eine nur flüchtige Orientierung, wie sie diese Ausführungen bringen, muß eines deutlich erkennen lassen: nicht nur auf dem politischen Feld in dem Kampf der Parteiführer und Generale gibt es viel Bewegung und Überraschung in China, sondern auch in der geistigen Welt. Und da in der geistigen Bewegung selbst, wie sie heute durch China flutet, zugleich ein starkes nationales Ethos enthalten ist, so darf man wohl hoffen, daß die daraus erwachsenden Kräfte noch stark genug werden, um den „Streit der Generale“ zu bändigen und dem Volk die Voraussetzungen zu schaffen, nicht nur den physischen Hunger zu stillen, sondern auch im Geistigen auf altem Grund sich neu und frei und wohnlich einzurichten.

BUDDHISTISCHE STUDIEN

DAS LEBEN DES PATRIARCHEN HUI NENG

ÜBERSETZT VON ERWIN ROUSSELLE

(Eigentumsrecht vorbehalten)

VORBEMERKUNG

Eine der bedeutsamsten Richtungen im Mahāyāna-Buddhismus ist die meditative, so genannt, weil sie die „meditativen Zustände“ (sanskrit Dhyāna, chin. Tschan, jap. Zen), in denen die Einheitsschau der Paradoxie des Erkennbaren eintritt, in den Mittelpunkt ihres religiösen Lebens rückt. Ihr Einfluß über die Grenzen der Religion hinaus auf das Gebiet der Kultur, wie Malerei und Dichtung, in Japan auch auf Samuraigeist, Teezeremonie usw. sind sattsam bekannt.

Die meditative Richtung bezeichnet sich selber gerne als Dsung Men, d. h. als „traditionelle Schule“, weil sie sich in unmittelbarer Abstammung von Geist zu Geist über Bodhidharma, der 520 n. Chr. nach China kam, auf Buddha zurückführt. Die anderen Richtungen, wenn wir von der disziplinären Vinayasekte (chin. Lü Dsung) absehen, werden als die „scholastische Richtung“ (Giau Men) bezeichnet. Unter ihnen ragen als die wichtigsten hervor die dogmatisch-harmonisierende Tiën-Tai-Sekte, die mystischen und magischen Richtungen der Yogācāra-Sekte und des (in China erloschenen) Mantrayāna und ferner die aus Gnaden Erlösung kündende Sukhāvati-Richtung des Amitābha-Kultes.

Da nun diese Sekten als die „scholastischen“ bezeichnet werden, so hat der Ausdruck Dsung Men „traditionelle Richtung“ langsam die Bedeutung des inhaltlichen Gegensatzes zu „scholastisch“ angenommen, also „intuitive Richtung“¹. Diese intuitive Richtung ist in etwa zu vergleichen den „freien Geistern“ unseres Mittelalters. Gleich ihnen haben sie als „Hanswürste Gottes“ durch ihre Paradoxien die Welt auf den Kopf gestellt, sympathisch-gefährliche Ansichten auf Grund tiefster Einsichten gepflegt, aber ein im Grunde sehr einfaches religiöses Unions-Erlebnis zum A und O aller Religion erklärt und gegenüber allen heiligen Schriften verteidigt. Waren in den ersten Jahrhunderten dieser Richtung die Chinesen noch ein religiöses Volk im eminenten Sinne, so floß eben auch der göttliche Überschwang in jene Einheitsverrückungen über allen Gegensätzen hinein. Aber der Mangel an psychisch konservierender „Scholastik“ und an Mönchsdisziplin hat sich doch auf die Dauer bitter gerächt. In religiös trockneren Jahrhunderten fehlte das Geistesfeuer, das jene alten Paradoxien von innen her belebte, und der „meditative Zustand“, die Einheit mit der „Buddha-Natur“, wurde zur hohlen Phrase. Heute hat in Nordchina die Lin-Dsi-Sekte der Meditationsrichtung fast alle anderen buddhistischen Sekten verdrängt, aber ihre geistige Bedeutung ist beinahe auf den Nullpunkt gesunken.

Ganz anders in Japan, wo der Buddhismus durch einen Selbsterhaltungskampf nach Erlaß der Meiji-Gesetze zeigen mußte, ob er noch religiöses Gut zu verteidigen hatte oder nicht. In Japan hat sich eine entschiedene buddhistische Renaissance entwickelt. Von Ōhasama, dem designierten künftigen Patriarchen einer Zen-Sekte, besitzen wir denn auch ein äußerst instruktives Buch über diese Richtung („Zen, der lebendige Buddhismus in Japan“). Es enthält die Übersetzung einer Reihe wichtiger Stücke aus dem chinesischen Tschan-Buddhismus². Das Leben des Patriarchen Hui Neng ist in der Einleitung dieser Schrift kurz erzählt (p. 21 ff.) unter Anlehnung an das Fa Bau Tan Ging. Es lohnt sich nun, dieser Quelle stärker nachzuspüren. Denn in ihr sind — trotz aller textkritischen Bedenken historischer Art — die grundlegenden Lehren der ganzen meditativen Richtung enthalten. Da nun diese Quelle ihre Tradition auf den Patriarchen Hui Neng zurückführt, so ist uns dies noch aus einem anderen Grunde besonders wichtig. Die Leistung des Inders Bodhidharma für die Grundauffassungen unserer Richtung ist nämlich mehr als nebelhaft. Obwohl

¹ Den von Rosenberg (Probleme der buddhistischen Philosophie) gebrauchten Ausdruck „mystische Richtung“ möchte ich vermeiden, da die buddhistische Mystik im Vollsinn in den obengenannten mystisch-magischen Sekten ihren Ausdruck gefunden hat.

² Ein einziges Stück, der Chorgesang Haku-in's, ist japanisch. Leider sind alle chinesischen Namen in japanischer Aussprache gegeben. Der Patriarch Hui Neng heißt Enō (übrigens statt Einō oder in der Transskription des Buches Ejnō), sein Fa Bau Tan Ging heißt Hōbōdan-kjō.

die Dhyāna-Richtung ihn als ihren ersten Patriarchen in China feiert und ihm die Überbringung der unaussprechlichen Lehre von Indien her zuschreibt, so wissen wir doch in Wahrheit fast nichts über das, was Bodhidharma gelehrt hat. Denn die späteren hierüber in Umlauf gesetzten Schriften, wie etwa das Da Mo Hūo Mai Lun, das die Begegnung Bodhidharmas mit Kaiser Wu Di schildert, ist durchaus apokryph, und von den Schriften, die Bodhidharma zugeschrieben werden, findet sich noch keine einzige in der Ming-Ausgabe des Kanons! Nach alledem scheint — unter Berücksichtigung gelegentlicher Notizen in der älteren Literatur — die Sachlage wohl so zu sein, wie sie Gegner der Dhyāna-Richtung schon immer behaupteten, daß zwar von Bodhidharma gewisse Anregungen ausgegangen sein mögen, daß aber als der eigentliche Inaugurator der Dhyāna-Lehre der 6. Patriarch Hui Neng anzusehen ist. Hierfür spricht inhaltlich noch der Umstand, daß der Zentralbegriff dieser Lehre: die „eigene Natur“ oder die „ursprüngliche Natur“ (Dsī Sing¹ oder Yüan Sing), die wesenseins mit der „Buddha-Natur“ ist, vorher in der buddhistischen Philosophie in diesem prägnanten metaphysischen Sinne keinerlei Rolle spielt. Vielmehr dürfen wir hier wohl den Einfluß des dem Mahāyāna geistesverwandten taoistischen Pantheismus vermuten, also chinesisches Gut, nicht indisches. Das bedeutet aber mit anderen Worten: Hui Neng, nicht Bodhidharma hat in einem der wesentlichsten Stücke die Dhyāna-Lehre geprägt, wie diesem denn überhaupt das erste Kompendium dieser Lehre in Form des von Schülern aufgezeichneten Fa Bau Tan Ging zugeschrieben wird.

In diesem grundlegenden Buche, das uns freilich nur in erheblich junger Redaktion vorliegt, wird im ersten Kapitel der Lebenslauf Hui Nengs von ihm selbst erzählt. Im Nachstehenden folge nunmehr eine Übersetzung dieses ersten Kapitels, das so recht geeignet ist, uns die Größe und Eigenartigkeit, die Tiefe und Paradoxie des Dhyāna-Buddhismus und eines seiner bedeutendsten Vertreter aus der Frühzeit, des Patriarchen Hui Neng, vor Augen zu führen².

¹ Sanskrit: svabhāva (ātmabhāva). Die Anwendung der Lehre vom Svabhāva-Leibe Buddhas auf den Menschen in Verbindung mit der Lehre vom sog. Buddhageist (Fo Sin = bodhicitta, Bodhigeist) ist eine grundlegende Neuerung, wenn auch gewisse Ansätze hierzu schon dieser Entwicklung den Weg bereitet haben.

² Zu den textkritischen Fragen sei kurz folgendes bemerkt: Von Fa Hai, einem Schüler des Patriarchen, wurden (der Überlieferung nach) einige seiner Lehrreden aufgezeichnet und unter dem Titel unseres Sūtras vereinigt. Aber schon der „Reichslehrer“ Dschung von Nan Yang, ein anderer unmittelbarer Schüler des Patriarchen, beklagt sich, daß man dieses Sūtra durch Zusätze erweitere, durch Änderungen fälsche (Dschuan Deng Lu, Kap. 28). In der Zeit der Liau-Dynastie fand sogar eine Verbrennung des Buches statt (Fo Dsu Tung Gi, Kap. 14). Erst in der Mongolenzeit, im Jahre 1291, erschien eine neue Ausgabe, die allen heutigen zugrunde liegt. Drei alte Texte wurden von dem Mönche Dsung Bau kritisch miteinander verglichen und das nach seiner Ansicht Falsche verbessert, aber auch das nach seiner Meinung Gekürzte erweitert. Ein Kapitel (Kap. 7 über „Vorherbestimmtheit“) fügte er gänzlich neu ein! Um dieselbe Zeit wie dieser Kleriker gab ein anderer, namens De I, seine Bearbeitung des Textes zum Druck (1290), jedoch etwas früher. Dsung Bau übernahm das Vorwort des De I, um seiner Ausgabe eine größere

撰述

三十三祖慧能大師



WERDEGANG DES PATRIARCHEN HUI NENG

Als einst der Große Lehrer¹ nach (dem Kloster) Bau Lin² gekommen war, ging der Amtmann We vom Schau-Bezirk³ mit seinem Beamtenstab in das Bergkloster und bat den Lehrer, herauszukommen und in der Stadt in der Lehrhalle des Brahmā-Tempels (Da Fan Si) für die Menge⁴ die Ursachenverkettung zu erläutern und den Dharma zu predigen. Der Lehrer stieg auf den

Verbreitung zu sichern, und begnügte sich mit dem Nachwort. Er scheint den Text des De I meist übernommen zu haben.

Die modernen Ausgaben, die auf Dsung Bau und De I zurückgehen, weichen unwesentlich voneinander ab. Der folgenden Übersetzung wurden zugrunde gelegt: 1. ein Blockdruck vom Jahre 1872 aus dem Verlage des Da Fo Si in Peking und 2. die kommentierte Ausgabe des Herrn Ding Fu Bau, des bekannten buddhistischen Gelehrten. Diese Ausgabe (Schanghai 1922) enthält vielfach Zusätze (häufig legendärer Art) und auch Umgestaltungen. Sie sind in der nachfolgenden Übersetzung meist in Klammern mit dem Zeichen „V.“ (Variante) aufgenommen. Diese kommentierte chinesische Ausgabe geht ihrerseits wieder auf eine kommentierte japanische von Yamada Daiyō zurück.

Der Titel des Buches ist: Liu Dsu Da Schi Fa Bau Tan Ging „das Sūtra des 6. Patriarchen, des Großen Lehrers, (gesprochen) auf dem Hochsitz des Dharmaratna (Kleinod der Lehre)“. Seine Nummer im Kataloge Bunyiu Nanjio's ist 1525. Der Name „Sūtra“ kommt an sich nur „Lehreden eines Buddhas oder eines Bodhisattvas“ zu. Bei „Sūtren“ von Kirchenvätern ist häufig die Vorstellung wirksam gewesen, daß der Betreffende als Bodhisattva verehrt wurde (z. B. Nāgārjuna) oder daß den betr. Kirchenvater ein Bodhisattva (z. B. Maitreya) das Sūtra gelehrt habe, wenigstens dessen poetischen Teil (kārikā). Die Bezeichnung unseres Textes als Sūtra stellt also ein Unikum dar. Zweifellos geht dieser ehrenvolle Ausdruck nicht auf den Patriarchen, sondern auf seine Schüler zurück. Es kommt dadurch die Verehrung zum Ausdruck und der Glaube, daß der 6. Patriarch als ein leibhaftiger Bodhisattva auf Erden gewandelt sei.

Eigentümlich ist auch der Ausdruck „Hochsitz“, eigentlich Tan „Altar“, dann in der Tempelarchitektur: „sakrale Plattform“, z. B. Giē Tan „Ordinationsplattform“, auf der sowohl der Ordinandus, wie die gesamte „Abtsfamilie“ und das Kultbild Platz finden, ferner z. B. die sakrale Plattform mit Altartisch und Sessel für den regierenden oder auch noch für alle übrigen Äbte des Klosters in der Lehrhalle (Giang Tang). Das letztere ist offenbar hier gemeint, siehe unten den Anfang des Textes. Die Menge fand wohl nicht genügend Platz und mußte teilweise im Freien vor der Lehrhalle zuhören. Das Gia Dschu Fu Giau Biēn sagt Kap. 6, Anm. zu dem Titel „Preis des Hochsitz-Sūtras“: Zuerst bat die Menge den 6. Patriarchen Da Giēn (anderer Name des Hui Neng) von der intuitiven Richtung, die Dung-Schau-Lehrrichtung im Brahmātempel zu Schau Dschou einzuführen; und um seine Lehre zu ehren, schichteten sie Erde zu einer Plattform (Tan) auf (für die Bequemlichkeit des Patriarchen) bei seiner Verkündung des Dharma. Später sammelten seine Schüler die Reden des Da Giēn, und so heißen sie „Hochsitz-Sūtra“. — Nach dieser Überlieferung ist also der Hochsitz in der Lehrhalle erst ad hoc errichtet worden.

Der Ausdruck dharmaratna „Kleinod der Lehre“ bezieht sich sowohl auf die Lehre Buddhas überhaupt als insbesondere hier auf den Dharma in der Fassung, wie ihn der Patriarch der Dhyāna-Richtung vorträgt.

Der Titel des Patriarchen Da Schi „Großer Lehrer“, der den sechs ersten chinesischen Patriarchen zugelegt wird, bezeichnet deren umfassende Zuständigkeit; die späteren Häupter der einzelnen Sekten und Schulen nennen sich meist nur mehr Tschan Schi „Dhyāna-Lehrer“.

¹ Titel des Patriarchen entsprechend dem seiner fünf Vorgänger in China.

² Der Name Bau Lin „Kleinodshain“ bezieht sich auf den Hain der Bäume der sieben Kostbarkeiten des Sukhāvati-Paradieses (des Amitābhabuddha) mit seiner höchsten Seligkeit, cf. Sukhāvati-vyūha. Das Kloster Bau Lin liegt in der Provinz Kuangtung 60 Li südlich der Kreisstadt Kū Giang Hiēn und heißt heute Tsau Ki Nan Hua Si nach dem Nan Hua-Gebirgszug, auf dem es liegt, und nach Tsau Ki, dem Ortsbeinamen des 6. Patriarchen.

³ Ein Bezirk in der Provinz Kuangtung, nahe der Grenze von Kuangsi.

⁴ Nach einem Kommentar des Lotossūtras bilden „4—12000 und mehr Zuhörer“ eine „Menge“. Häufig wird der Ausdruck im engeren Sinne gebraucht: Die Priesterschaft oder der „Konvent“ eines bestimmten Klosters. Hier einfach die Schar der Zuhörer.

Sitz¹. Amtmann und Beamtenstab waren mehr als 30 Personen, konfuzianische Gelehrte mehr als 30, und Kleriker, Nonnen, Taoisten und Laien mehr als 1000. Zu gleicher Zeit vollzogen sie die Begrüßung (durch Niederknien und Kopfaufschlag) und wünschten, das Wesen des Dharma zu hören. Und der Lehrer kündete der Menge²:

„Gute Freunde³!
Die Bodhi (Erleuchtung) ist Eure eigene Natur,
Ursprünglich ist sie ganz rein.
Gebraucht nur diesen euren Geist,
Und Ihr werdet unmittelbar zum Buddha.

Gute Freunde! Hört indes auch die Tatsachen und Gedankengänge von Hui Neng⁴ Anfang im Erlangen der Wahrheit (dharma). Die Heimat von Hui Nengs Vater ist Fan Yang⁵. Er ward seines Amtes enthoben, nach dem Ying-Nan-Gebiet⁶ verbannt und ließ sich nieder im Sin-Bezirk⁷. Diese Person hier (= Hui Neng) war unglücklich, der Vater starb auch früh. Die arme Mutter und die Halbwaise blieben zurück. Sie verzogen nach der Südmeergegend⁸. Da sie so elend und so arm waren, verkaufte er auf dem Markte Brennholz. Da war einmal ein Kunde, der kaufte Brennholz und befahl, es ihm in die Herberge zu schicken. Nachdem es der Kunde empfangen hatte, erhielt Hui Neng sein Geld. Dann zog er sich zurück und ging zur Tür hinaus. Da sah er einen Gast, der las (laut) ein Sūtra. Alsobald wie Hui Neng die Worte des Sūtras hörte, öffnete sich plötzlich sein Geist und erwachte. Da fragte er den Fremden, was

¹ Der Thronessel geistlicher Würdenträger auf der erhöhten Plattform der Lehrhalle. Vor dem Sitze steht gewöhnlich ein Tisch, der zugleich Altar ist und meistens mit der Statuette des Buddhakindes ausgestattet ist, wie es bei Himmel und Erde schwört, den Dharma zu verkünden. Vor der Statuette gewöhnlich ein Weihrauchbecken und zwei Leuchter. Vielleicht darf man sich die damalige Ausstattung in ähnlicher Weise vorstellen. Von dieser Altarplattform (Tan) oder diesem Hochsitze hat das Sūtra des 6. Patriarchen seinen Namen.

² Der Eingang des Kapitels ist im Sūtrastil gehalten.

³ Sanskrit: Kalyāṇa-mitra, was in verschiedener Auslegung teils „wohlwollende Freunde“, teils „Freunde der Tugend“ bedeuten kann.

⁴ Der Patriarch spricht nach chinesischer Sitte von sich bescheidenerweise in der dritten Person. Hier ist im Deutschen diese Form beibehalten, um die bescheiden objektivierende Nüance zur Geltung zu bringen. Nur wenn der Bericht frühere Worte des Patriarchen erzählt, ist manchmal die erste Person gebraucht.

⁵ Nahe beim späteren Peking. Der Patriarch wurde der Überlieferung nach im Jahre 638 geboren, und zwar angeblich am 8. des 2. Monats (also am Tage der Abhiṣekaweihung Buddhas!). Sein Vater hieß Lu Hing Tau, seine Mutter stammte aus der Familie Li. Der Name Hui Neng wird gewöhnlich geschrieben mit Hui „Weisheit (prajñā)“, nach anderer Schreibweise jedoch mit Hui „Güte“. Diese Schreibweise bezieht sich auf eine Legende. Am Morgen nach der Geburt des Patriarchen erschienen wunderbarerweise zwei Mönche und hießen den Vater, seinem Sohne den Namen Hui Neng zu geben, denn das Kind werde dermaleinst Hui „Güte“ besitzen, um die Menschen durch seine Lehre zu erlösen, und er werde Neng „fähig sein“, die Sache eines Buddha zu treiben.

⁶ An der gemeinsamen Grenze der Provinzen Kuangtung und Kuangsi „südlich der Pässe“

⁷ In der Provinz Kuangtung.

⁸ Nan Lu, Gegend in dem Kreis Yüo Hai Dau der Provinz Kuangtung.

für ein Sūtra er läse. Der Fremde sagte: „Das Diamant-Sūtra“¹. Er fragte weiter: „Woher bist du gekommen, daß du diese Sūtraschrift hast?“ Der Fremde sagte: „Ich komme vom östlichen Dhyāna-Tempel (Dung Tschan Si) im Kreise Huang Me des Ki-Bezirks². In diesem Tempel lebt der 5. Patriarch Hung Jen, der große Lehrer, und unterrichtet dort. Über 1000 Schüler sind da. Ich war dorthin gegangen, um meine Verehrung zum Ausdruck zu bringen, und ich lernte dieses Sūtra kennen. Der Große Lehrer rät dort ständig Klerikern und Laien, nur das Diamant-Sūtra vorzunehmen, um alsbald selbst die eigene Natur zu erschauen und unmittelbar zum Buddha zu werden.“ Hui Neng hörte die Worte; in seinem früheren Leben war da ein ursächlicher Zusammenhang³, so daß er diesen Fremden traf. Der Fremde nahm 10 Unzen Silber und gab sie Hui Neng mit der Weisung, sie sollten der alten Mutter für Kleidung und Nahrung dienen. Er hieß ihn (ferner), sodann nach Huang Me zu gehen und dem 5. Patriarchen seine Aufwartung zu machen.

Nachdem Hui Neng seine Mutter gut versorgt hatte, nahm er alsbald Abschied und entfernte sich. Es waren noch nicht 30 Tage, da kam er nach Huang Me und machte dem 5. Patriarchen seine Aufwartung. Der Patriarch fragte ihn: „Was bist du für ein Landsmann, und was willst du suchen?“ Hui Neng erwiderte: „Ich, der Schüler, bin ein Mensch aus dem Sin-Bezirk im Ling-Nan-Gebiet. Ich bin weither gekommen, um dem Lehrer meine Aufwartung zu machen. Ich suche nur, ein Buddha zu werden, nichts anderes suche ich.“ Der Patriarch sprach: „Du bist ein Mann aus dem Ling-Nan-Gebiet und bist also ein Ko Liau⁴. Wie wärest du fähig, ein Buddha zu werden?!“ Hui Neng sagte: „Zwar gibt es bei den Menschen Nord und Süd, die Buddhanatur hat (jedoch) kein Nord und Süd. Der Körper des Ko Liau ist von dir, Upādhyāya⁵, verschieden, (aber) was hätte unsere Buddha-Natur für einen Unterschied?“ Der 5. Patriarch wünschte daraufhin, mit ihm (noch mehr) zu reden, jedoch sah er die „Menge“ insgesamt links und rechts versammelt, daher befahl er ihm denn, sich nach der Menge zu richten und einen Posten zu übernehmen. Hui Neng sagte: „Hui Neng hat dir, Upādhyāya, etwas mitzuteilen: Mein, des Schülers, Geist bringt ständig Erkenntnis (= prajñā) hervor, die nicht von meiner eigenen Natur getrennt ist, dies ist meine Glückseligkeit. Ich weiß noch nicht, welchen Posten zu versehen mir der Upādhyāya anbefiehlt.“ Der Patriarch sprach: „Die Veranlagung dieses Ko Liau ist scharf! Sprich drum kein Wort

¹ Vajracchedikā-prajñā-pāramitā-sūtra.

² Ki Dschou, ein Bezirk der Provinz Hupe.

³ Ein gutes Tun, das als Ursache wirkend nach dem Gesetze des Karman nunmehr seine Frucht trug.

⁴ Name eines Barbarenstammes.

⁵ Eigentlich „Lehrer“, Titel jedes Klerikers (chin. Ho Schang), der Vollmönch ist.

mehr! Laßt ihn in die Scheune¹ gehen!“ Hui Neng zog sich zurück in den rückwärtigen Tempelhof. Da war ein dienender Bruder. Der beauftragte Hui Neng, Brennholz zu spalten und die Reismühle zu treten.

So vergingen mehr denn 8 Monate. Als der Patriarch plötzlich Hui Neng (wieder) sah, sprach er: „Ich denke an deine Ansicht, sie läßt sich brauchen. (Doch) fürchte ich, es gibt böse Menschen, die dir schaden könnten, drum spreche ich nicht mit dir. Du verstehst das, nicht wahr?“ Hui Neng sagte: „Ich, der Schüler, verstehe auch deine, des Lehrers, Gedanken, daher wage ich nicht, zu deiner Halle hinzugehen, und lasse andere (hierüber) im Unklaren.“

Eines Tages forderte der Patriarch alle Schüler auf, sich zu versammeln. „Ich will zu euch sprechen. Für den Menschen auf der Welt ist die Tatsache des Lebens und des Todes etwas Großes. Ihr suchet alle Tage nur Glückseligkeit. Doch sucht ihr nicht, dem Meere von Leben und Tod² zu entgehen. Wenn eure Natur so verblendet ist, wie kann Glückseligkeit gesucht werden? Begebt euch alle hinweg, blickt selbst auf eure eigene Erkenntnis (= prajñā), und indem ihr die Natur der Prajñā eures ursprünglichen Geistes³ nehmt, dichte jeder von euch eine Gāthā⁴, dann komme er damit und lege sie mir zur Einsicht vor. Wenn ihr den großen Sinn versteht, so vertraue ich euch an Gewand und Dharma und ernenne den Patriarchen der 6. Generation⁵. Geht feuerschnell hinweg, ihr könnt nicht länger verziehen! Wenn ihr nachgrübelt, das ist zwecklos. Ein Mensch, der seine Natur zu erschauen vermag, muß sie schauen, sowie davon (nur) gesprochen wird. Wenn dem so ist, so vermag er auch, wenn er Schwert schwingend in die Schlacht zieht, (sie) zu schauen.“

Die Menge hatte die Weisung erhalten. Sie zogen sich zurück und sprachen untereinander: „Wir Leute der Menge (= Konventualen) brauchen (erst gar) nicht unseren Geist zu klären und Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, eine Gāthā zu dichten und sie dem Upādhyāya einzureichen. Schen Siu, unser Pri-

¹ Die Scheune, in der der Reisvorrat nicht nur aufgehoben, sondern auch für die Klosterküche durch Mahlen vorbereitet wurde.

² Dem Kreislaufe der Wiedergeburten, der Wandelwelt (saṃsāra).

³ Prajñā ist eigentlich die Weisheit, die erst der Erleuchtete besitzt, nachdem er den Heilspfad der 8 Stufen mit seinen beiden Abteilungen śīla (Zucht) und samādhi (Meditation) durchlaufen hat. Die Meditationsrichtung lehrt nun aber, daß diese Weisheit Essentiale der ursprünglichen Menschennatur sei, da diese ja in Einheit mit der Buddhanatur gedacht wird.

⁴ Eine Stanze, ein Gedicht.

⁵ Jeder Patriarch übermittelt längere Zeit vor seinem Tode die Wahrheit (dharma) seinem von ihm auserwählten Nachfolger. Diese Übermittlung geschieht nicht durch Mitteilung einer Geheimlehre, sondern von Geist zu Geist wie das Weitergeben eines Lichtes von Lampe zu Lampe oder wie das Schütten von Wasser von einem Gefäße in ein anderes, indem er dem Nachfolger zur vollen Erkenntnis, die diesem selbst aufgehen muß, verhilft. Als äußeres Zeichen der Investitur wurden damals noch übergeben der angebliche rote Mönchsmantel (kaṣāya) Śākyamuni-buddhas und dessen Almosenschale (pātra), zwei Gegenstände, die Bodhidharma im Jahre 520 von Indien nach China mitgebracht haben soll.

mus¹ und jetzt unser (Ritual-) Lehrer² ist (ja doch) sicherlich derjenige, der (das Patriarchat) bekommt. Wenn wir ungeschickterweise einen Gāthā-Hymnus dichteten, würden wir unsere Geisteskraft (nur) vergebens gebrauchen (= anstrengen).“ Alle Menschen, die die Worte (des Patriarchen) gehört hatten, ließen sämtlich die Absicht (ein Gedicht zu machen) fallen. Alle sagten: „Wir verlassen uns hiernach auf Dich, Schen Siu. Wie lästig, eine Gāthā zu dichten!“

Schen Siu überlegte: „Wenn keiner eine Gāthā einreicht, so macht das (= liegt das daran), daß ich für sie der Lehrer bin. Ich muß eine Gāthā dichten und werde sie dem Upādhyāya vorlegen. Wenn ich keine Gāthā einreiche, wie könnte der Upādhyāya in meinem Geiste die Tiefe meines Verständnisses erkennen? Wenn ich eine Gāthā dichten soll, so ist der Sinn der: Dharma (= Wahrheit) suchen ist gut, das Patriarchat zu erstreben ist schlecht, denn das wäre ja dasselbe wie Allerweltsgegnung. Wenn man den Heiligen Stuhl an sich reißt, wo wäre da der Unterschied?! Wenn ich (aber) keine Gāthā einreiche, so werde ich niemals den Dhārma (vom Patriarchen überliefert) bekommen. Große Schwierigkeit! Große Schwierigkeit!“

Vor der Halle des 5. Patriarchen war (nun) ein Säulengang von drei Abteilungen³. Er (der Patriarch) hatte die Absicht, den Meister⁴ Lu Dschen zu bitten, den Laṅkāvatāra in seiner Wandelgestalt⁵ und eine Sukzessionstafel der 5 Patriarchen zu malen, die zur Verehrung überliefert werden sollten.

Nachdem Schen Siu seine Gāthā vollendet hatte, wollte er sie mehrmals einreichen. Wenn er aber vor der Halle ankam, so wurde er in seinem Geiste verwirrt, und am ganzen Körper strömte (ihm) der Schweiß herab. Er wollte einreichen und konnte nicht. Dreizehnmal während insgesamt vier Tagen brachte er es nicht fertig, die Gāthā einzureichen. Schen Siu überlegte sodann: „Es ist besser, (sie) in dem Säulengange anzuschreiben. Von den anderen Priestern (= upādhyāya) wird sie da gesehen. Wenn sie gleich sagen: Trefflich! so trete ich hervor, begrüße sie und sage: Das ist von Schen Siu gedichtet! Wenn sie aber sagen: Unzureichend! dann war ich vergebens mehrere Jahre auf diesem

¹ Chin.: Schang Dso „der oben Sitzende“, der Primus der Schüler.

² Chin.: Giau Schou, eine der fünf Klassen eines Ācārya. Er unterrichtet in Liturgie und Rubrizistik.

³ Chin.: Giēn = Zwischenraum zwischen je zwei Säulenständen.

⁴ Chin.: Gung Fong = Meister, Titel eines Gelehrten oder Künstlers, der die Eignung hat, im Kaiserpalast zu dienen. Das eine Bild sollte wohl östlich, das andere westlich angebracht werden, nämlich an den Außenmauern der nach Süden gerichteten Halle, wo sie in dem Säulengange rechts und links sichtbar werden.

⁵ Sanskrit: nirmāṇakāya, einer der drei Körper eines Buddha. In diesem magischen Körper kann ein Buddha überall erscheinen. Im vorliegenden Falle ist die Erscheinung oder Herabkunft (avatāra) Buddhas auf Ceylon (Laṅkā) gemeint, wie sie uns im Laṅkāvatāra-sūtra berichtet wird. Dieses Sūtra, zusammen mit dem obengenannten Diamantsūtra, genoß in der Frühzeit der Meditationsrichtung eine besondere Verehrung. Soll doch die Wertschätzung des „Sūtras der Herabkunft auf Ceylon“ auf Bodhidharma selbst zurückgehen.

Bergkloster, um anderer Leute Verehrung zu empfangen. Welche (andere) Wahrheitslehre (=Tao) sollte ich dann pflegen?“

In der dritten Wache dieser Nacht ließ er keinen anderen etwas wissen, nahm selbst eine Laterne und schrieb die Gāthā an die Wand des südlichen Säulenganges. So reichte er das, was er im Geiste geschaut hatte, ein. Die Gāthā lautete:

„Der Körper ist der Bodhi-Baum¹,
Der Geist gleicht klarem Spiegel auf dem Halter²;
Drum wisch ihn immer sorgsam ab,
Laß keinen Staub sich setzen an³!“

Schen Siu kehrte, nachdem er die Gāthā geschrieben hatte, zu seinem Gelaß zurück. Kein Mensch wußte etwas davon. Schen Siu überlegte wieder: „Wenn der 5. Patriarch morgen die Gāthā sieht und sich darüber freut, so habe ich eine Vorherbestimmung für den Dharma. Wenn er sie aber für unzureichend erklärt, so bin ich natürlich verblendet und die Hindernisse meines früheren Karman waren so schwer, daß ich ungeeignet für die Erlangung des Dharma bin. Der Sinn des Heiligen (Patriarchen) ist schwer zu ergründen!“ (So) dachte er in seinem Gelaß und war unruhig im Sitzen und Schlafen bis zur 5. Nachtwache.

Der 5. Patriarch wußte bereits, daß Schen Siu noch nicht den Eintritt in das Tor (des Wahrheitserlebnisses) erreicht hatte und die eigene Natur noch nicht erschaut hatte. Als der Tag hell war, berief der 5. Patriarch den Meister Lu zu sich, daß er Tafel und Gemälde auf die Wand des südlichen Säulenganges male. Sowie er aber jene Gāthā erblickte, erklärte er dem Meister: „(Jetzt) freilich brauchen wir die Gemälde nicht mehr. Ich habe dich von weither bemüht! Das (Diamant-)Sūtra sagt: Alles Bildhafte⁴ ist hohler Schein! Wir wollen nur diese Gāthā belassen und den Menschen geben zum Rezitieren und Festhalten. Wer sich veredelt entsprechend dieser Gāthā, der vermeidet den Abstieg zu üblen Fährten⁵. Wer sich entsprechend dieser Gāthā veredelt, wird großen Nutzen davon haben.“ Er befahl (nun) den Schülern, (vor dem Gedichte) Weihrauch zu verbrennen und ihre Verehrung (durch Niederknien) zu bezeigen. Alle (mußten) diese Gāthā lesen, auf daß sie die Schau der eigenen Natur erlangen möchten. Die Schüler lasen die Gāthā, und alle sprachen bewundernd: „Trefflich!“

¹ Unter dem Śākyamuni die große Erleuchtung (mahābodhi) erlebte. Des Menschen Körper in der Meditation gleicht diesem Baume, der Geist gleicht Buddha.

² Eigentlich „Spiegelterrasse“, gemeint ist ein Spiegeltisch oder Spiegelkasten.

³ Symbol für die Trübungen (kleśa), die den Geist verhindern, die große Erleuchtung zu erlangen.

⁴ Was Merkmale (lakṣaṇa) hat.

⁵ Die Wiedergeburt als Tier, als Gespenst, als Dämon oder Titan.

Der Patriarch (aber) rief zur Zeit der dritten Nachtwache den Schen Siu in seine Halle und fragte ihn: „Ist die Gāthā von dir gedichtet oder nicht?“ Schen Siu erwiderte: „Allerdings ist sie von Schen Siu gemacht. Ich wage nicht, verwegenerweise nach dem Patriarchenstuhl zu streben, aber ich hoffe auf des Upādhyāya Güte und Erbarmen. Siehe, ob dein Schüler etwas Erkenntnis besitzt oder nicht!“ Der Patriarch sprach: „Du hast diese Gāthā gemacht, ohne deine ursprüngliche Natur erschaut zu haben. Du bist nur bis vor das Tor gelangt und bist noch nicht eingetreten! (Und) mit solchen Ansichten willst du die unübersteigbare Erleuchtung¹ erlangen?! Das ist klarerweise unmöglich. Was die unübersteigbare Erleuchtung anlangt, so müßtest du imstande sein, sowie davon (nur) gesprochen wird, deinen ursprünglichen Geist zu erkennen und deine ursprüngliche Natur zu schauen. (Diese Natur) wird nicht geboren, und nicht vergeht sie. In all der Zeit erscheint jegliche Idee von selbst. Die sämtlichen Dharmas² sind frei von Hindernissen. Ist eines wahr, so ist alles wahr. Alle Sinnesobjekte³ sind spontan⁴. Der spontane Geist, das ist die wahre Wirklichkeit! Wenn die Auffassung eine solche ist, dann ist es der unübersteigbaren Bodhi eigene Natur. — Geh jetzt! Mit ein- oder zweitägigem Nachdenken wirst du noch eine Gāthā dichten (können). Wenn die Gāthā eingedrungen ist in die Wahrheit (=Tao), so überliefere ich dir Gewand und Dharma.“ Schen Siu zeigte seine Verehrung und ging hinaus. Im Verlaufe mehrerer Tage brachte er aber das Gedicht nicht fertig. In seinem Geiste war er unklar, und seine Gedanken waren unruhig. Er war wie im Traume. Im Stehen und Sitzen war er freudlos.

Nach zwei Tagen andererseits kam ein Knabe an der Scheune vorbei und rezitierte singend jene Gāthā. Sowie Hui Neng sie hörte, wußte er gleich, daß diese Gāthā noch nicht die eigene Natur erkannt hatte. Obwohl er noch keinen Unterricht empfangen hatte, hatte er bereits den großen Sinn erfaßt. Er fragte daher den Knaben, was für eine Gāthā er rezitiere. Der Knabe sagte: „Du Ko Liäu verstehst das (doch) nicht! — Der Patriarch hat erklärt, für den Menschen auf der Welt seien die Angelegenheiten von Geburt und Tod groß, er wünsche (daher) Gewand und Dharma zu übergeben. Er befahl (demgemäß) den Schülern, eine Gāthā zu dichten und ihm einzureichen. Wenn einer den großen Sinn verstünde, so würde er ihm Gewand und Dharma übergeben und ihn zum 6. Patriarchen machen. Schen Siu, der Primus, hat (nun) auf die Wand des südlichen Säulenganges eine bildlose Gāthā geschrieben, und der Große Lehrer hat allen Leuten befohlen, sie zu lesen. (Denn) wer entsprechend dieser Gāthā

¹ Sanskrit: anuttara-(samyak-sam)bodhi.

² Hier im Sinne von „Denkobjekt, Gegebenheit“.

³ Sanskrit: viṣaya.

⁴ Auch = unbeweglich, absolut.

(seine Person) bilde, vermeide den Abstieg zu üblen Fährten, und wer gemäß dieser Gāthā sich bilde, habe großen Vorteil.“ Hui Neng sagte: „(V. Ich will das auch lesen, um einen Zusammenhang¹ für das zukünftige Leben zu knüpfen). Hochwürdiger, ich trete hier die Reismühle seit mehr als 8 Monaten, ohne noch jemals bis zur (Lehr-)Halle gegangen zu sein. Ich hoffe, Hochwürdiger, daß du mich vor die Gāthā zur Verehrung führst.“ Der Knabe brachte ihn vor die Gāthā zur Verehrung. Hui Neng sagte: „Hui Neng versteht keine Schriftzeichen. Bitte, Hochwürdiger, lies (mir) vor!“

Da gerade befand sich der 2. Bezirksamtman von Giang Dschou² namens Dschang Dschī Yung dort, der las sie mit lauter Stimme vor. Als Hui Neng sie gehört hatte, sprach er: „Ich habe auch eine Gāthā, ich bitte höflich den Vizeamtman, das Schreiben (für mich) besorgen zu wollen.“ Der Vizeamtman sagte: „Du kannst auch Gāthās machen, das ist ja sonderbar!“ Hui Neng sagte zu dem Vizeamtman: „Wenn einer die unübersteigbare Bodhi erlernen will, darf er nicht den Anfänger verachten. Der niedrigste Mensch mag die höchste Erkenntnis besitzen, und der höchste Mensch mag sinnlose Erkenntnis haben. (V. Wenn man die Menschen verachtet, so begeht man einen unermesslichen, grenzenlosen Fehler.)“ Der Vizeamtman sagte: „Du hast nur (deine) Gāthā zu rezitieren, ich werde für dich schreiben. Wenn du aber den Dharma erlangen solltest, so muß du mich zuerst erlösen. Vergiß diese Absprache nicht!“ Hui Nengs Gāthā aber lautete:

„Die Bodhi ist ursprünglich ohne Baum,
Kein klarer Spiegel ist auf einem Halter,
Vom Ursprung her ist überhaupt das Nichts,
Wo sollte sich ein Staubfleck setzen an?“

Als er diese Gāthā geschrieben hatte, waren die Schüler sämtlich erstaunt. Niemand war ohne tiefe Bewunderung. Alle sprachen zueinander: „Ein Wunder! Man soll keinen Menschen nach dem Äußeren beurteilen! Wie konnten wir (so) lange Zeit jenen leibhaftigen Bodhisattva in Dienst stellen!?“ Der Patriarch (aber), der die Konventualen in ihrem Staunen sah, fürchtete, es möchte jemand (dem Hui Neng) Schaden zufügen, so sprach er denn, nachdem er die Gāthā mit einem Schuh abgekratzt hatte: „(Der) hat auch noch nicht die (eigene) Natur erschaut!“ und die Menge stimmte ihm bei . . . !

Am anderen Tage (aber) kam der Patriarch heimlich in die Scheune, sah Hui Neng, der sich einen Stein um die Hüfte gebunden hatte³ und den Reis

¹ Mit günstiger Karman-Frucht.

² Das heutige Wutschang am Yangtse.

³ Um die fehlende Körperkraft beim Mahlen durch Gewicht zu ersetzen. Dieser Stein wird noch heute dort gezeigt.

stampfte, und sprach (zu ihm): „Wer die Wahrheit sucht (V. vergißt um des Dharmas willen den Körper), muß der nicht so sein?“ Dann fragte er: „Ist der Reis reif oder noch nicht?“ Hui Neng sagte: „Der Reis ist schon lange reif. Da ist (nur) ein Fehler, (nämlich) daß ein Sieb (überhaupt) da ist¹.“ Der Patriarch schlug mit seinem Stock dreimal an den Stößel und ging.

Hui Neng verstand sofort die Absicht des Patriarchen. Und beim dritten (nächtlichen) Paukenschlagen ging er in die Halle. Der Patriarch verhängte mit Kaṣāyas² die Umgebung, um zu verhindern, daß jemand etwas sähe, dann lehrte er ihn das Diamant-Sūtra bis zu der Stelle (Kap. 10): „Er soll nichts haben, woran er hafte, und so sein Denken erzeugen.“ Bei diesen Worten erfuhr Hui Neng die große Erwachung: Alle Dharmas insgesamt sind nicht getrennt von der eigenen Natur! Dann teilte er dem Patriarchen mit: „Wie konnte ich erwarten, daß die eigene Natur ursprünglich von selbst rein und klar³ ist, daß die eigene Natur ursprünglich weder entsteht noch erlischt, daß die eigene Natur ursprünglich ohne Bewegung⁴ ist, daß die eigene Natur imstande ist, sämtliche Dharmas hervorzubringen!?“ Da der Patriarch erkannt hatte, daß Hui Neng seine ursprüngliche Natur verstanden hatte, so sprach er zu ihm: „Kennt man nicht den ursprünglichen Geist, ist das Studium des Dharma ohne Nutzen. Wer aber seinen ursprünglichen Geist kennt, mag heißen ein ganzer Mann, ein Lehrer der Götter und Menschen, ein Buddha!“

In der dritten Nachtwache empfing er den Dharma, und niemand wußte es. Dann übermittelte er (nämlich der Patriarch) die Lehre der „plötzlichen“ (Erleuchtung)⁵, Gewand und Pātra und sprach: „Du wirst der Patriarch der 6. Generation sein. Tu dein Bestes, zu schützen und zu gedenken, um alle Lebewesen zu erlösen und der Zukunft (den Dharma) zu übermitteln. Laß nicht den Abbruch (der Überlieferung) zu! Höre nun, was meine Gāthā besagt:

Wesen voll Sinnlichkeit bringen Keime hervor,
 Und am Karman-Ort (eig. Kausal-Ort) wird wieder geboren die Frucht,
 Wesen ohne Sinnlichkeit haben auch keine Keime,
 Keine Natur und auch keine Geburt.“

¹ Reifer Reis hat keine Außenschale mehr, geht also glatt durch das Sieb, braucht eigentlich überhaupt nicht gesiebt zu werden.

² Mönchs- oder Priestermäntel.

³ Rein und klar = auf nichts gestützt, abstrakt (Diamantsūtra, Kap. 10). Sanskrit: viśuddha.

⁴ = absolut.

⁵ Diese Lehre besagt, daß die große Erleuchtung nicht in einer allmählichen Reifung und Zunahme an Einsicht bestehe, sondern in einem einmaligen Erlebnis, einem raptus des Geistes, in dem er die Einheitsschau erlebt und nicht mehr verliert. Diese Lehre wurde später von dem 6. Patriarchen im Süden Chinas verbreitet und ist die Grundlage aller späteren Schulen der Meditationsrichtung geworden. Von Shen Siu wurde im Norden die „Allmählichkeits“-Lehre begründet, die besagt, daß der Mensch Schritt für Schritt die volle Erleuchtung erlangt. Diese Schule ist bald spurlos erloschen.

Weiter sagte der Patriarch: „Vordem ist der Große Lehrer Bodhidharma als erster in dies Land (= China) gekommen, weil aber niemand ihm Glauben schenkte, überlieferte er dies Gewand¹ als Unterpfand. Das von Geschlecht zu Geschlecht fortgesetzte Verfahren ist die Überlieferung von Geist zu Geist. Alle (Nachfolger) ließ man selbst erwachen und selbst verstehen. Von alters her hat ein Buddha dem (anderen) Buddha nur anvertraut das ursprüngliche Prinzip, der Lehrer dem Lehrer geheim überliefert den ursprünglichen Geist. Das Gewand ist der Anlaß von Streit. Höre also auf und gib es nicht weiter. Wenn du es weitergibst, wird dein Leben wie ein aufgehängter Seidenfaden sein². — Du mußt (nun) schnell gehen. Ich fürchte, daß jemand dir Schaden zufügen könne.“ Hui Neng sagte zu ihm: „Wohin soll ich gehen?“ Der Patriarch sprach: „Triffst du auf Huai³, dann mach halt! Triffst du auf Hui⁴, dann verbirg dich!“

(So) empfing Hui Neng zur dritten Nachtwache Gewand und Pātra. (V. Dann sprach er: „Hui Neng ist ursprünglich ein Südländer. In gewöhnlichen Zeiten habe ich die Wege dieses Gebirges nicht kennengelernt, wie soll ich zu der Mündung der Flüsse⁵ kommen?“ Der 5. Patriarch sprach: „Du mußt dir keine Sorgen machen. Ich selbst will dich geleiten.“) Der 5. Patriarch geleitete ihn unmittelbar bis zur Kurierstation Kiukiang. Der Patriarch befahl ihm, ins Boot zu steigen. (V. Der 5. Patriarch ergriff das Ruder und ruderte selbst. Hui Neng sagte: „Bitte, setzt Euch, Uphādhyāya. Ich, dein Schüler, muß rudern.“) Hui Neng folgte und ergriff das Ruder. Der Patriarch sagte: „Es ist meine Pflicht, dich überzusetzen⁶.“ Hui Neng sagte: „Wenn man noch verblendet ist, setzt einen der Lehrer über, wenn man erwacht ist, setzt man sich selbst über. Wenn auch der Ausdruck: „Übersetzen“ derselbe ist, so ist die Anwendung doch verschieden. Hui Neng ist im Grenzlande geboren, und seine Aussprache ist nicht (einmal) richtig, ich habe durch dich, Lehrer, den Dharma überliefert bekommen und habe jetzt die Erwachung erlangt. Es ist (daher) nur passend (für mich), mit Hilfe der eigenen Natur mich selbst überzusetzen.“ Der Patriarch sagte: „So ist's! So ist's! In späteren Zeiten wird der Buddha-dharma von dir gewaltig ausgebreitet werden. (V. Drei Jahre nach deinem Weggange werde ich aus der Welt scheiden.) Nun lebe wohl.

¹ Gewand und Almosenschale Buddhas als Zeichen der kanonisch gültigen Sukzession und Investitur.

² D. h. dein Leben wird in ständiger Gefahr schweben, plötzlich abgerissen zu Ende zu sein.

³ Huai Gi, Name eines Ortes, an den tatsächlich später Hui Neng kam.

⁴ Ebenfalls Name eines Platzes, sonst Si Hui genannt.

⁵ Bei Kiukiang am Yangtse.

⁶ „Übersetzen“ ans andere Ufer ist von alters her der buddhistische Terminus für Erlösung. Hierauf bezieht sich das Wortspiel.

Strebe nach Süden. Sprich's nicht schnell aus¹. Der Buddha-dharma erhebt sich gar schwer²!“

Nachdem sich Hui Neng von dem Patriarchen verabschiedet hatte, schickte er sich an, nach Süden zu gehen. Nach etwa zwei Monaten kam er in das Da-Yü-Paßgebiet³. (Glosse: Als der Patriarch zurückgekehrt war, ging er mehrere Tage nicht in die Halle. Die Menge wurde argwöhnisch, besuchte ihn und fragte: „Ist der Upādhyāya etwas krank oder etwas verstimmt?“ Er sagte: „Krank bin ich nicht. Gewand und Dharma sind bereits nach dem Süden geschickt.“ Sie fragten: „Wem sind sie überliefert?“ Er sagte: „Der Fähige⁴ hat sie bekommen.“ Da verstand die Menge.)

Es kamen später einige hundert Mann Verfolger mit der Absicht, Gewand und Pātra gewaltsam wegzunehmen. Ein Mönch, der als Laie Tschen Hui Ming⁵ hieß und General der 4. Rangklasse gewesen war, in Wesen und Wandel ungeschlacht, tat sein Äußerstes bei der böswilligen Verfolgung. Er war der Anführer der Menge. Als er Hui Neng eingeholt hatte, warf dieser Gewand und Pātra auf einen Felsen hin und sagte: „Der Mantel versinnbildlicht den Glauben. Kannst du ihn mit Gewalt erstreiten?“ Er lag nämlich inmitten von Gestrüpp versteckt. Hui Ming kam herzu und wollte ihn aufheben, aber er bewegte sich nicht. Da rief er: „Ācārin! Ācārin!⁶ Ich bin des Dharmas wegen gekommen und nicht des Gewandes wegen!“ Da kam Hui Neng hervor und setzte sich auf eine Felsplatte. Hui Ming begrüßte ihn⁷ und sagte: „Bitte, Ācārin, lehre mir den Dharma.“ Hui Neng sagte: „Da es um des Dharmas willen ist, daß du gekommen bist, so mögest du alle Vorstellungen⁸ abstellen. Bringe überhaupt keinen Gedanken hervor! (Dann) will ich ihn (den Dharma) dir erklären.“ Nach einer geraumen Weile⁹ sagte Hui Neng: „Nicht denkend Gutes, nicht denkend Böses, — gerade in diesem Augenblick! — was ist des

¹ Nämlich die nun erlangte höchste Wahrheit, den Dharma der Patriarchen.

² Die Meditationsrichtung hat in China noch mancherlei Schwierigkeiten bei ihrer Ausbreitung zu überwinden, wie du in deinem Leben erfahren wirst, will der Patriarch ihm sagen. Natürlich setzt er Buddhadharma und seine eigene Lehre als die eigentliche geheime Buddhalehre gleich.

³ An der Grenze der Provinz Kuangtung im Süden der Provinz Kuangsi.

⁴ Wortspiel! Der Fähige, chin. Neng Dsche, Anspielung auf Neng, Abkürzung für Hui Neng.

⁵ Aus Höflichkeit nennt Hui Neng nicht den Mönchsnamen. Es ist aber — wie dies aus der nachfolgenden Bezeichnung als Primus hervorgeht — niemand anders als sein Nebenbuhler Schen Siu. — Die folgende Erzählung ist auch späterhin beliebtes Meditationsthema (Gung An) geblieben. Wu Men Guan, Kap. 23, cf. Ōhasama-Faust, Zen p. 93.

⁶ Ehrenvolle Anrede eines Geistlichen. Einer, der eine aufgestellte Praxis in seinem Lebenswandel verwirklicht, der einen „ācāra“ lebt.

⁷ Durch Kniefall mit Stirnaufschlag.

⁸ Im Text steht Yüan = pratyaya, was hier wohl eher im Sinne von „Idee“ denn als „causa cooperans“ steht.

⁹ Während welcher Hui Ming entsprechend der Anweisung Hui Nengs in meditativer Weise seine Gedanken abstellt und sein Bewußtsein ins Zentrum seiner ursprünglichen Natur verlegt.

Primus Ming ursprüngliches Antlitz¹?“ Hui Ming erlebte bei diesen Worten die große Erwachung. Er fragte: „Gibt es abgesehen von den obigen geheimen Worten und geheimen Bedeutungen außerdem noch einen geheimen Sinn?“ Hui Neng sagte: „Was ich dir gesagt habe, ist überhaupt nicht geheim. — Wenn du rückwärts spiegelst, ist das Geheimnis auf deiner Seite².“ Ming sagte: „Obwohl Hui Ming (beim 5. Patriarchen) in Huang Me war, so hatte ich (doch) in Wahrheit mein eigenes Antlitz noch nicht geschaut. Jetzt empfing ich deinen Fingerzeig, wie ein Mensch beim Wassertrinken selbst kalt und warm erfährt. Jetzt, Ācārin, bist du Hui Mings Lehrer (geworden).“ Hui Neng sagte: „Wenn du so (in Wahrheit geworden) bist, so ist Huang Me³ mein und dein gemeinsamer Lehrer. Tu dein Bestes, (den Dharma) zu schützen und zu bewahren!“ Hui Ming fragte weiter: „Wohin soll Hui Ming hiernach gehen?“ Hui Neng sagte: „Triffst du auf Yüan, dann halt! Triffst du auf Mong, dann bleib⁴!“ Ming grüßte und verabschiedete sich. (Glosse: Ming kehrte an den Fuß des Passes zurück und sagte zu der begleitenden Menge: „Früher gingen wir auf bergigen Wegen und fanden keine Fährte. Wir müssen auf anderen Wegen suchen.“ Die Begleiter stimmten sämtlich zu. Hui Ming änderte später seinen Namen in Dau Ming, um das erste Zeichen im Namen des Lehrers — Hui Neng — zu vermeiden.)

Hui Neng kam später nach Tsau Ki⁵ und wurde wiederum von schlechten Menschen verfolgt. So ging er denn nach Si Hui⁶ und nahm Zuflucht bei einer Jägerhorde. Fünfzehn volle Jahre hindurch nahm er bei den Jägern immer die Gelegenheit wahr, den Dharma zu predigen. Die Jäger ließen ihn die Netze bewachen. Wenn immer er (aber) Lebewesen (gefangen) sah, ließ er sie sämtlich frei, und wenn die Essenszeit kam, nahm er Pflanzen und ließ sie im Fleischtopf kochen. Wenn jemand fragte, so erwiderte er: „Ich esse Pflanzen lieber als Fleisch.“

Eines Tages bedachte er: „Es ist an der Zeit, daß ich den Dharma ausbreiten muß, nicht darf ich mich bis zum Ende versteckt halten.“ So ging er denn nach

¹ Die Frage nach dem „ursprünglichen Antlitz“ (nämlich noch vor der Zeugung!) ist auch heute noch beliebtes Meditationsthema. Es soll dazu verhelfen, sich als eins mit der Buddhanatur zu erkennen. Das ursprüngliche Antlitz ist gleichbedeutend mit dem eigenen oder ursprünglichen Wesen, d. h. aber mit dem Dharmaleibe des Urbuddha.

² Auf der einen Seite ist der Spiegel des menschlichen Bewußtseins, auf der anderen das Geheimnis. Wer „rückwärts spiegelt“, d. h. sein Bewußtsein (aus dem Gehirn) verlegt in sein geheimes Wesen, identifiziert es mit dem Geheimnis, ist also auf der gleichen Seite wie dieses, kennt und besitzt es.

³ Hier, wie häufig, als Ortsbeiname des 5. Patriarchen gebraucht.

⁴ Eine Prophezeiung für den späteren Aufenthalt Hui Mings, den Mong-Berg im Yüan-Bezirk (Kiangsi).

⁵ An der Grenze der Provinzen Kuangsi und Kuangtung.

⁶ In Kuangtung. Das ist der zuletzt genannte Ort in der Prophezeiung des 5. Patriarchen.

Guang Dschou¹, zu dem Dharmākara-Kloster² (Fa Sing Si). Es ereignete sich (nun), daß der Dharmalehrer Yin Dsung das Mahāparinirvānasūtra erklärte. (V. Damals war ein Wind, der blies, so daß eine Tempelflagge wehte.) Weil nun zwei Mönche über den Sinn von Wind und Flagge³ stritten und der eine Mönch sagte: „Der Wind bewegt“, der andere sagte: „Die Flagge bewegt sich“ und sie ohne Ende disputierten, da kam Hui Neng hinzu und sagte: „Nicht ist's der Wind, der bewegt, noch ist es die Flagge, die sich bewegt, sondern euer Geist ist's, der bewegt.“ Der ganze Konvent erschauerte⁴. Yin Dsung (aber) führte ihn auf einen Ehrensitz und fragte ihn über die versteckte Bedeutung (seiner Worte) aus. Als er sah, daß Hui Neng konzis sprach und korrekt begründete, ohne geschriebenen Zeichen zu folgen, sagte er: „Ācārin, du bist sicherlich kein gewöhnlicher Mensch. Vor langer Zeit habe ich gehört, daß Gewand und Dharma des (5. Patriarchen von) Huang Me nach dem Süden gekommen sind. Betrifft dich das nicht?“ Hui Neng erwiderte: „Zuviel Ehre⁵!“ Daraufhin bezeugte Yin Dsung seine Verehrung und fragte nach dem überkommenen Gewand und Pātra. Er (Hui Neng) zeigte sie der großen Menge vor.

Yin Dsung fragte weiter: „Wie hat Huang Me dir befohlen, den Fingerzeig⁶ zu geben?“ Hui Neng sagte: „Fingerzeig, das gibts nicht. Es ist nur gelehrt worden, die (eigene) Natur zu schauen⁷, nicht gelehrt wurden Meditation (ś-Technik) und Erlösung⁸.“ Yin Dsung sagte: „Warum wurde nicht über Meditation oder Lösung gelehrt?“ Hui Neng sagte: „Weil dies eine zweifache Methode, nicht aber Buddhas Methode ist. Der Buddhadharma ist nicht eine zweifache Methode.“ Yin Dsung fragte weiter: „Wie ist diese nichtzweifache Methode des Buddhadharma?“ Hui Neng sagte: „Der Dharmalehrer (Yin Dsung) hat (doch) das Mahāparinirvānasūtra erklärt. Verstehen die Buddhanatur — das ist die nichtzweifache Methode des Buddhadharma! Zum Beispiel der Bodhisattva

¹ Im Grenzgebiet von Kuangsi und Kuangtung.

² Name des Amitābha in einem früheren Leben als Mönch unter dem 82. Vorgänger Śākyamunis, cf. Sukhāvati-Vyūha.

³ Tempelfahnen (dharmadhvaḥja,) die den Sieg des Glaubens bedeuten, sind in verschiedener Gestalt häufiger Schmuck der Tempel, als Flaggen an den Flaggenmasten vor den Tempeln oder im Vorhofe, als Paniere und als Zylinderfahnen (an Stelle zusammengerollter Fahnen) innerhalb der Hallen. Auch diese Geschichte ist später als Meditationsthema (Gung An) beliebt geworden. Wu Men Guan, Kap. 29, cf. Ōhasama-Faust, Zen p. 99.

⁴ Ergriffen von der tiefen Bedeutung der Umkehrung der naiven Wahrnehmung und der Hindeutung darauf, daß die Welt unsere Vorstellung ist.

⁵ Wörtlich: „Ich wage nicht (diese Ehre anzunehmen)! (aber es ist allerdings so).“

⁶ Auf den „Mond der Wahrheit“, auf die Erkenntnis.

⁷ Es gibt also keine besondere Methode oder Technik, wie man ein für allemal jeglichen Menschen zur inneren Erfahrung der großen Erleuchtung bringen könnte.

⁸ Also gerade das, wonach sich die Meditationsrichtung nennt. Er will eben sagen, daß die Wahrheit und ihr Geheimnis mehr ist, als durch Technik oder Lehre vermittelt werden kann.

Guṅarājan(?)¹ sagt zu Buddha (Kap. 21): „Wenn jemand die vier Arten Kapitalverbrechen begeht und tut die fünf Todsünden, icchantika² usw., muß der seine gute Wurzel (= kuśala-mūla), die Buddhanatur³, abschneiden oder nicht?“ Buddha sagt (K. 22): „Gute Wurzeln gibt's zweie: die eine ist Beständigkeit, die andere ist Nichtbeständigkeit. Die Buddhanatur ist nicht Beständigkeit und nicht Nichtbeständigkeit.“ Darum wird sie nicht abgeschnitten. Sie wird genannt die nichtzweifache. Einmal ist sie gut, das andere Mal ist sie nicht gut. Die Buddhanatur ist nicht gut und nicht nichtgut, daher wird sie genannt die nichtzweifache. Bei den Skandhas und den ihnen entsprechenden Elementen (dhātu)⁴ sieht der gewöhnliche Mensch die Zweifachheit, der Weise durchschaut völlig, daß deren Natur keine Zweifachheit ist. Die Nichtzweifachheit, das ist die Buddhanatur!“ Als Yin Dsung dies gehört hatte, freute er sich zufrieden, legte die Handflächen (verehrungevoll) zusammen⁵ und sprach: „Wie ein gewisser Sūtra hat erklären wollen, das war wie Tonscherben, aber Eure Erklärung, die ist wie echtes Gold.“ Sodann rasierte er Hui Neng den Kopf⁷ und wünschte ihm zu dienen als seinem Lehrer. So eröffnete Hui Neng denn unter einem Bodhibaum⁸ die Dung-Schan-Sekte⁹.

Seit Hui Neng in Dung Schan den Dharma erlangt hatte (vom 5. Patriarchen), hat er nur Trübsal und Bitternis erlebt, sein Leben erschien (ihm) wie ein aufgehängter Seidenfaden¹⁰. Daß er am heutigen Tage aber zusammen ist mit dem

¹ Gau Gui De Wang. Sein voller Name ist: Guang Ming Biēn Dschau Gau Gui De Wang Pu Sa.

² Die Kapitalverbrechen (pārājikā), auf denen Exkommunikation aus dem Saṅgha steht, d. h. geistlicher Tod. Von den fünf Todsünden (pañcānantaryāni) gibt es verschiedene Reihen, die gewöhnliche ist: 1. Vatermord, 2. Muttermord, 3. Mord eines Heiligen (arhat), 4. Verwundung eines Buddha, 5. Schisma des Saṅgha, cf. Abhidharmakośa-śāstra, 18. Icchantika (Unglauben) ist nach der Lehre mancher Mahāyāna-Schule das einzige Hindernis, die Buddhaschaft zu erlangen. Der Ungläubige sei gänzlich von der Buddhanatur verlassen. Der 6. Patriarch lehrt anders.

³ Die gute Wurzel (kuśala-mūla), die der Mensch in früheren Leben als Ursache für eine segensreiche Frucht in späteren Leben durch gute Taten pflanzt, ist eine Vorstellung, an die wohl leicht bei weiterer Zurückführung des Seins auf eine letzte metaphysische Größe, die Scheit (bhūtatathatā) oder einen Urbuddha, im späteren Mahāyāna die Idee der allen Wesen innewohnenden Buddhanatur angeknüpft werden konnte.

⁴ Die bekannten 5 Gruppen (skandhas) und die 18 Elemente sind zwei der buddhistischen Methoden, das Erkennbare zu klassifizieren, siehe Rosenberg, Probleme der buddh. Philosophie, p. 132 ff.

⁵ In añjali (oder ādara)-mudrā, der gewöhnlichen buddhistischen Geste beim ehrfürchtigen Gruß und beim Gebet.

⁶ Natürlich er selber. Der Legende nach soll er durch diese Unterredung zur großen Erleuchtung geführt worden sein.

⁷ Der Legende nach wurde Hui Neng nunmehr nicht nur tonsuriert, sondern erhielt 8 Tage später die volle Patriarchen-Konsekration unter Assistenz einer großen Anzahl von Priestern, darunter auch indischer. (Die Legende über das Leben Hui Nengs wird gewöhnlich unserem Sūtra auf den letzten Seiten angehängt.) Bisher waren Hui Neng ja noch keinerlei Weihen erteilt worden. Das wurde nun nachgeholt!

⁸ Ein solcher Bodhibaum war der Legende nach tatsächlich aus Indien gebracht und in dem Kloster angepflanzt worden.

⁹ So genannt nach den Ostbergen (Dung Schan) im Huang-Me-Bezirk.

¹⁰ Wie der 5. Patriarch vorausgesagt hatte.

Amtmann, dem Beamtenstab, Klerikern, Nonnen, Taoisten und Laien in dieser gemeinsamen Versammlung, ist das vielleicht nicht ein Zusammenhang von vielen Kalpas¹ her? Vielleicht ist auch der Umstand, daß ihr in früheren Leben den Buddhas Verehrung dargebracht und alle eine gute Wurzel gepflanzt habt, die Ursache dafür, daß ihr jetzt gerade erstmalig die Erlangung des Dharmas durch die vorhin genannte Plötzlichkeitslehre zu hören bekommt. Diese Lehre ist die von den Heiligen der Vorzeit überlieferte. Sie ist nicht Hui Nengs eigene Weisheit. Wer auch immer die Lehre der früheren Heiligen hören will, der soll seinen Geist reinigen und das Gehörte verstehen. Und jeder soll sich befreien vom Zweifel, so daß er den Heiligen vergangener Geschlechter unterschiedslos gleich sei.“

Die Menge hörte den Dharma, zufrieden freuten sie sich, bezeugten ihre Verehrung und zogen sich zurück².

CHINESISCHER BILDERSAAL

WANG WE, DER MALER DER TANG-ZEIT

VON A. VON HERDER

Wang We, der Dichter, Maler, Musiker und Staatsmann, dessen buddhistischer Name Wang Mo Gië und dessen offizieller Beamtenname Wang Yu Dscheng ist, lebte von 699 bis 759 n. Chr. Nach chinesischer Zeitrechnung wurde er im Jahre Gi Hai, dem 15. Jahre der Regierung Jui Dsungs, in Tai Yüan in Schansi geboren und starb im dritten Jahr der Regierung Su Dsungs auf seinem Landsitz Wang Tschuan in Schensi.

Ein Leben von sechzig Jahren, gerade so lang wie ein chinesischer Zyklus, ein wenig kürzer als die durchschnittliche Spanne, die Sterblichen gegönnt ist! Sechzig Jahre Saat und Ernte, Erfolg und Mißerfolg, Sonnenschein und Sternennacht. Sechzig Jahre, voll von einer wunderbaren Fruchtbarkeit in aller schöpferischen Kunst. Es ist der höchste Gipfel der vierten großen Blüte chinesischer Kultur, der Tang-Zeit (618—907).

Die Tang-Zeit

Die geistigen Wurzeln dieser Zeit gehen zurück bis ins vierte Jahrhundert, und ihre äußersten Zweige ragen so tief in die Sung-Zeit, die fünfte Blüte chinesischer Größe, daß die beiden oft nicht zu unterscheiden sind.

Es herrscht in der Tang-Zeit ein Geist leidenschaftlicher Hingabe an die Einsamkeit und Schönheit der Natur, tiefsinniger Trauer über die Unbeständigkeit menschlichen Schicksals und kühner Erforschung seiner dunkeln Quellen. Diese Forschung ist nicht geleitet durch kalte Vernunft, sondern vom warmen Lebensatem schöpferischer Regungen. Für diesen Geist

¹ = Weltzeitalter.

² Die Sprache des Schlusses ist wie die des Kapiteleinganges im Sūtrastil gehalten. — Die folgenden Kapitel des Fa Bau Tan Ging bringen die Darstellung der Lehre Hui Nengs. Im 10. Kapitel wird sein Tod (713 n. Chr.) berichtet. Die Veröffentlichung der Gesamtübersetzung erfolgt zu gelegener Zeit.